

172.  
är-  
en,  
und  
in  
Kilo  
lich  
-20  
et.  
ret  
von  
ia zur  
bbie.  
ms für  
let.  
n und  
3.  
ut.  
ffien  
ang  
be-  
at-  
fig-  
ries  
ten  
Pendeluhren, Wanduhren, Weckeruhren, Tablaux-Uhren jeder Art.

Bestand täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " "  
Monatlich . . . 2 " "  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 " "  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unentgeltliche Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscriben**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Hasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelik,  
Hasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Hasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Hasenstein & Vogler, G. L.  
Danke & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einsetzen 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 3. B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Amlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krascht bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 173. Hermannstadt, Dienstag den 28. Juli 1896. 112. Jahrgang.

## Die weitere Entwicklung.

Wien, 24. Juli.

Deutsch oder slavisch? Das ist die inhaltreiche Zukunftsfrage für Oesterreich und es ist unbedingt notwendig, daß man sich diese Frage gegenwärtig halte bei der Beurtheilung der politischen Tagesereignisse im Oesterreich. Trotz allem Anscheine haben die Magyaren noch keineswegs die volle Gewißheit, daß derselbe Kampf, welcher sich diesseits der Leitha unter wechselnden Erscheinungen abspielt, bei ihnen daheim ganz und gar zu ihren Gunsten entschieden wird. Die Magyaren zeigen aber wenigstens das Zeug dazu, die errungene Herrschaft festzuhalten, während die Deutschen in Oesterreich bis jetzt nur ein Beispiel gegeben haben, wie man seit Jahrhunderten erreichte Vortheile sich entreißen läßt und durch Zwietracht auf den Weg geräth, der zum Untergange führt. Nicht alle Schuld, daß es mit den Deutschen in Oesterreich heute so schlecht steht, kann ohne Weiteres ihnen selbst zugemessen werden. Der Rückschlag der Ereignisse von 1866 auf Oesterreichs innere Politik mußte sich für das Deutschtum daselbst gefährlich gestalten und die Folgen dieser Ereignisse wirken heute noch nach. Die Herrschaft des Katholicismus in Oesterreich, welche ebenfalls keine freie Wahl der Deutschen in Oesterreich gewesen, wirkt hemmend und zerküppelnd auf das nationale Bewußtsein und daher auch auf die nationale Thätigkeit der österreichischen Deutschen; die römische Curie steht in dem katholischen Oesterreich ein Gegengewicht gegen das protestantische deutsche Kaiserthum und sucht in den katholischen österreichischen Slaven den Stützpunkt gegen die schismatischen Slaven des Ostens und Südens; die Dynastie der Habsburger, schon früher durch spanische und italienische Einflüsse vielfach deutscher Anschauung entrückt, hat in dem buntgewürfelten Reich größere Schwierigkeiten zu überwinden, als irgend ein anderes Herrscherhaus und muß daher mehr als eine andere gegebene Verhältnisse berücksichtigen und opportunistisch rechnen, wie ihr Verhalten gegenüber den Magyaren beweist. Das heutige Oesterreich hat die Aufgabe, die wiederholte deutsche Empfindung beweisen, allein auch er ist nicht im Stande, aus den Deutschen mehr zu machen, als sie an und für sich sind, ihnen eine Kraft einzupflügen, die ihnen nicht innewohnt, die sie nicht aus sich selbst aufzubringen vermögen. Je stärker die Nichtdeutschen den Deutschen gegenüber werden, desto mehr muß auch die Krone daraus Folgerungen ziehen und sich danach einrichten. Das Schicksal der Deutschen Oesterreichs ruht also zum allergrößten Theile in ihrer eigenen Hand, und sie hätten noch manchen Vortheil in der Hand, der ihnen die Zukunft sichern könnte, wenn sie ihn nur auszunützen verständen. Kommt ihnen die Einsicht hierzu zu spät, so werden sie es bitter büßen müssen.

Wie es die Deutschen Oesterreichs heute treiben, möchte man wirklich meinen, daß sie alles politische Verhandnisses bar sind. Die deutschliberale Partei in ihrer parlamentarischen Vereinigung der „deutschen Linken“ hatte bisher die Führung der Deutschen inne — freilich nicht unbestritten, freilich nicht mit der Nachfolgekraft der ganzen Nation. Sie war tapfer in der Opposition, aber nicht hart genug, um den Herrschenden klar zu machen, daß über sie nicht hinweggeschritten werden könne. Die Wichtigkeit des deutsch-österreichischen Volkstheaters, die ständige Erinnerung an das langjährige Zusammengehen der österreichischen Regierungen mit dem Deutschtum, brachte die Deutschen um die Früchte einer zehnjährigen harten Opposition. Die Deutschen wußten sich in Respect zu setzen, aber doch nicht genug. Zu baldige Nachgiebigkeit der Deutschen ließ die Regierung wieder in die alten Verhältnisse, es in Oesterreich Alles recht zu machen, zurückfallen, es wäre jedoch notwendig gewesen, eine völlige Umkehr zu erzwingen; das allein dürfte der Beweis zehnjähriger Opposition sein. Es Allen recht machen zu wollen, ist sehr menschenfreundlich, sogar in gewissem Sinne „liberal“ — aber höchst unpolitisch. Dieses gerade in Oesterreich beliebte „System“ ist für Oesterreich ein Krebsgeschwür, die beste Aussicht auf den Untergang. Die Regierenden entscheiden sich so gerne für dieses System —

aus Bequemlichkeit. Eine deutsche Partei in Oesterreich hat aber gerade um des Reiches willen die Aufgabe, dieses System zu beseitigen und die Regierung zu zwingen, die Bequemlichkeit fallen zu lassen. Die Opposition der letzten Jahre mußte die Regierungen nötigen, zwischen Deutsch und Slavisch eine Entscheidung zu treffen, eine entschiedene deutsche Richtung einzuschlagen, die slavischen Annäherungen in ihre Grenzen zurückzuweisen und für die Zukunft zu arbeiten, anstatt bloß sich „durchzusetzen“. Das hat die „deutsche Linke“ nur schwach gewollt, mit Entscheidung nicht angestrebt. Zu ihrer Entlastung kann geltend gemacht werden, daß der Wille zu solcher Entscheidung noch zu keiner Zeit im ganzen Volke vorhanden war, so daß dieser Wille in Kraft umgesetzt werden konnte. Die Partei hat aber auch der Aufgabe nicht genügt, diesen Willen allgemein zu wecken, um dann damit deutsche Politik machen zu können. Die Halbheit der Partei in Wort und That hatte die Halbheit in der Volksmeinung zur Folge. Solcher Art entging dem deutschen Volke die Führung in Oesterreich, entging ihm sogar die Ueberzeugung, daß diese Führung sein historisches Erbe ist und zugleich der feste Boden, auf dem die Monarchie ruht. Diese Führung muß wiedergewonnen oder an die — Slaven abgegeben werden. Mit dieser Schicksals-Weisung gehen die Deutschen Oesterreichs der Zukunft entgegen.

Die neue Wahlordnung eröffnet eine neue Aera. Der nationale Kampf wird fortbauern; die Bedingungen werden für die Deutschen eher ungünstiger sein, als sie waren. Die „vereinigte deutsche Linke“ ist ein überwundener Begriff, da für die neue deutsche führende Partei ganz andere Voraussetzungen bestehen werden, als bisher. Mit dem Tag der Auflösung der jetzigen Reichsvertretung wird auch der Name dieser parlamentarischen Partei verschwinden sein, deren Verdienst und Schuld schon heute der Geschichte angehören, wenn sie auch noch in der ablaufenden Session fortbestehen wird. Durch die Wahlen wird die Bahn frei für alle Bestrebungen im deutschen Volke. Im Großen und Ganzen werden sich die Deutschen in Nationale und Anationale, in Freisinnige und Clericale unterscheiden, wenn auch der Antisemitismus äußerlich das Grenzzeichen für die beiden großen Parteigruppen abgibt. Von den alten Volkstheatern werden viele von selbst sich ausschließen; viele werden nicht wiedergewählt werden. Die Vertretung des deutschen Volkes wird mehr neue Namen aufweisen, als die der anderen Stämme, bei denen Heerdenbewußtsein und Autoritätsglauben stärker sind, als bei den Deutschen. Erst nach den Wahlen wird sich erkennen lassen, in welcher Weise sich die deutschen Vertreter gruppieren werden. Das Ideal, die Deutschen in einer großen zielbewußten, in nationalen Dingen wenigstens eine Einheit darstellenden Partei zusammenzufassen zu sehen, wird leider sicherlich nicht erfüllt werden. Der Osmann des galizischen Central-Wahlcomitès verkündet schon für die Polen das Festhalten an dem Principe der nationalen Solidarität, welchem die Polen alle ihre Erfolge verdanken; ein solidarischer Polenclub, solidarisch nach Außen, wenn auch die extremsten Ansichten im Schoße desselben nach Geltung ringen. Dergleichen für die Deutschen in Oesterreich zu hoffen, ist vollständig ausgeschlossen. Die Vorbereitungen zu den Wahlen, die Vorkämpfe für dieselben zeigen uns die deutsche Volkseele wie das Innere eines Vulkan, in welchem die verschiedensten Stoffe durcheinandermischen, ohne sich verflüchtigen zu können, wie das Ausfließen eines großen Flusses, das sich in immer neue Aeste verzweigt. Das Ringen der Bemühungen der bisher führenden Partei hat der Zerlegungsarbeit unter den Deutschen, welcher sie sich mit einer wahren Leidenschaftlichkeit hingeworfen, den Boden trefflich vorbereitet. In Verblendung haben österreichische Regierungen dabei mitgewirkt, als wäre ihnen nichts so heilig, als eine feste deutsche Partei. Der Antisemitismus, ursprünglich von den Clericalen aufgebracht, wurde bald von allen Strebern benützt, ihre Dampfkessel zu heizen und die Verhältnisse verließen ihm wachsende Macht über die Gemüther. Die Parteistellungen der Deutschen in Oesterreich, welche diesen Stamm in voller Gährung zeigen, während die politische und kirchliche Reaction und die nichtdeutschen Nationalitäten sich geint und gefestigt und unter zielbewußter Führung befinden, muß die größte Sorge einflößen.

Allerdings zeigen sich unter den Deutschen gewisse Symptome einer Klärung. Die in Prag verkündete „deutsche Fortschrittspartei“ hat in Wien und Brünn Zustimmung gefunden und erwiehen, daß die Belonnenen im Begriffe sind, nicht eine neue Partei zu errichten, aber dem Volksdrange nach einer Verbesserung der Lage der Deutschen wenigstens Richtung zu geben. In Oberösterreich und Tirol ist man sich bereits darüber klar, daß alle national und freisinnig Gesinnten zusammenstehen müssen, um die äußersten Folgen einer reactionär-clerical-feudalen Herrschaft hintanzuhalten. Die „Bozener Zeitung“ schildert soeben für Tirol die Stimmung folgendermaßen: „Weder die „deutsche Volkspartei“, noch die „deutsche Fortschrittspartei“ hat bis jetzt im Lande wesentlichen Effect erzielt. Man sympathisirt mit Letzterer, weil sie sich freigebalten hat von der Fühlung mit den clericalisirenden Strömungen und steht der Steinwender-Partei mit einigem nicht unbegründeten Mißtrauen gegenüber; bei allen Nichtclericalen herrscht die Neigung vor, sich gegenüber dem gemeinsamen Gegner zu einigen; um Alles in Eins zu fassen, reden wir einer strammeren Organisation der freisinnigen Deutschen das Wort.“ In Mähren hat der Führer der Deutsch-nationalen eine entschiedene Abgabe an den Antisemitismus ergeben lassen, was im Grunde nicht verwundern darf, da das Judentum in Mähren ein höchst wichtiger Stein im Werke des Deutschtums ist, dessen Verlust die volle Herrschaft des Ghettothums in Mähren bedeuten würde. Im Gegensatz hierzu haben sich die Deutschnationalen in Böhmen in neuester Zeit erst recht auf den Antisemitismus geworfen; sie glauben, im Zeichen desselben die alte deutschliberale Partei erfolgreich, als bisher bekämpfen zu können. Ein Aehnliches ist in Steiermark der Fall, wo der frühere Führer der Deutschnationalen, Dr. von Derzhatta, welcher längere Zeit dem politischen Leben fern stand, sich wieder an die Spitze der Partei gestellt, und zwar diesmal als ausgesprochener Antisemit. In Wien hat der Antisemitismus die Floridsborfer Gemeindevertretung erobert. Der Wiener Antisemitismus hat sich zwar genöthigt gesehen, sich in nationalen Dingen die Sprechweise der Deutschnationalen anzueignen; andererseits spricht er den Deutschclericalen die Phrasen von der „Gerechtigkeit“ für alle Völker und von ihrer „Gleichberechtigung“ nach; er bleibt in Bezug auf Brauchbarkeit für eine nationale Politik der Deutschen höchst verächtlich.

Wenig Tröstliches und nur ein Schimmer der Hoffnung! Den Deutschen in Oesterreich fehlt eine zwingende Persönlichkeit, zugleich Politiker und Volksmann, der im Stande wäre, sie zur Einsicht ihrer verzweifeltsten Lage zu bringen und sie hinauszuführen aus dem Gestrüppe der Zwietracht. Vielleicht gebiert die wachsende Noth diesen Mann. . .

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Juli.

Die Antwort der ungarischen Quoten-Deputation auf das zweite Antium der österreichischen Deputation ist dieser Tage in Wien eingetroffen. Die ungarische Quoten-Deputation hat bekanntlich das zweite österreichische Antium nach vor der Vertagung des Reichstags der Beratung unterzogen und beschlossen, auf ihrem früheren, in ihrem Antium ausgesprochenen Standpunkte zu verharren. Von diesem Beschlusse ist nun der österreichischen Deputation offizielle Kenntniß gegeben worden, während die Begründung des Beschlusses, also das zweite Antium, bekanntlich erst im Herbst festgestellt und zur Mittheilung gebracht werden soll.

Eine Belgraader Zuschrift der „Vol. Corr.“ führt aus, daß das zwischen der ungarischen und der serbischen Regierung abgeschlossene Uebereinkommen betreffend die Wiedereröffnung der ungarischen Grenze für den serbischen Schweiß-Export die im serbischen Volke herrschende Stimmung gegen das Nachbarland mit einem Schlage umgewandelt hat. Man sei in Belgrad allerorten geneigt, in dem verächtlichen Geiße, welchen die ungarische Regierung anlässlich der in Budapest gepflogenen Verhandlungen bekundet

## Feuilleton.

### Schlangen-List.

Erzählung von F. Arnefeldt.  
(29. Fortsetzung.)

„Gerhard beging das Unrecht, diesen Verkehr geziehen zu lassen“, fuhr Erwin fort; „seine Frau fand so großes Gefallen daran, und Adelheid schien jetzt ganz harmlos. Bald aber bemerkte er, daß sie mehr um seinetwillen sein Haus besuche.“  
„Ja!“ fuhr Frau Alton auf.  
„Denken Sie deshalb nicht gering von Otto,“ bat Erwin, ihre Hand ergreifend. „Die Ferbig hatte Frau Gerhard derart umgarnt, daß sie nichts davon hören wollte, je mehr sie nicht mehr zu sehen; sie befand sich in einem Zustand, in dem sie sehr gelockt werden mußte, die Wahrheit konnte Otto ihr auch nicht sagen; ich selbst rieth ihm, die Dinge gehen zu lassen. Er war zur Kriegsschule nach Berlin commandirt; ehe er zurückkam, mußte die Ferbig Breslau verlassen haben.“  
„Und während er in Berlin war, schrieb sie ihm glühende Liebesbriefe!“ rief Ludovica dazwischen.  
„Alle Drei sahen sie erstaunt an. „Was weißt Du davon?“ fragte ihr Verlobter.  
„Ich hatte die Geschichte ganz vergessen,“ antwortete sie etwas kleinlaut. „Ich war einmal aus der Pension nach Otto's Wohnung gegangen, um ihn zu sprechen; seine Wittbin, die mich kannte, ließ mich ein-  
treten und hieß mich warten. Ich vertrieb mir die Zeit damit, daß ich Otto's Schreibstisch musterte, und meine Neugierde wurde gewetzt durch ein stark duftendes Couvert mit Monogramm, das halb zerissen da lag. Ein ebenfalls quer durchgerissener Bogen steckte darin, ich las ihn; er war Adelheid von Ferbig unterzeichnet und enthielt glühende Liebesbetheuerungen. Otto kam dazu, war sehr böse, nahm mir den Brief weg, zerriß ihn in kleine

Stücke und befahl mir, nie wieder daran zu denken, nie davon zu sprechen, was ich denn auch bis heute gehalten habe.“  
„Nachdem Otto zwei solcher Briefe erhalten hatte, schickte er die anderen uneröffnet zurück,“ fuhr Erwin fort, „und als dies noch nicht half, schrieb er an die Ferbig, verbat sich weitere Zuschriften und gebot ihr, nicht wieder zu seiner Frau zu gehen. Gleichzeitig bat er Mary, die Schaulpielerin nicht wieder zu empfangen, freilich ohne ihr den Grund zu sagen. Die arme, liebe Frau war ungehorsam — und bezahlte diesen Ungehorsam mit ihrem Leben!“  
Er hatte die letzten Worte ganz leise gesagt; Frau Alton fuhr mit einem gellenden Schrei auf und packte ihn bei beiden Schultern. „Was sagen Sie da?“ rief sie.  
„Sie wissen, daß Otto seine Frau nicht lebend wieder antraf.“  
„Sie starb an einer Fehgeburt,“ sagte Frau Alton leise.  
„Ja; diese trat aber infolge von Krämpfen ein, welche sie befallen, wenige Stunden nachdem Adelheid von Ferbig bei ihr zum Mittagessen gewesen.“  
„Und Sie meinen?“  
„Ich hatte von Anfang an Verdacht auf sie, obgleich die Krankheits-Symptome und der Tod ganz natürlich erschienen. Leider hatte man mich nicht sogleich gerufen, sondern einen Frauenarzt; ich konnte also nicht auf feiner That Untersuchungen anstellen. Als Otto kam, war er so niedergeschmettert, daß ich zuerst nicht wagte, ihm meine Vermuthung mitzutheilen. Als ich es dann that, hatte Adelheid, die von meinem Verdacht, ich weiß nicht wie, Kenntniß bekommen, Breslau verlassen, und die arme, junge Frau ruhte im Grabe. Der Gedanke, sie demselben wieder zu entreißen, ihren toten Leib untersuchen zu lassen, war ihm so gräßlich, daß er mich bat, zu schweigen.“  
„Und Sie haben geschwiegen?“ fragte Aline.  
„Ja.“  
„Sie haben recht gethan,“ sagte Frau Alton, ihm die Hand reichend; „ich danke Ihnen dafür.“

„Jetzt erst verstehe ich, daß Otto seinen Schmerz in den Wästen Akrilas begraben mußte!“ seufzte Aline. „Doch lassen Sie uns zu Ende kommen.“  
„Ich ging bald nach Otto's Abreise nach Amerika, dorthin meldete mir mein Vater seine Verheirathung mit einem Fräulein Melanie von Rainauer; ich kehrte zurück und finde in der Gattin meines Vaters Adelheid von Ferbig wieder.“  
„Wie konnte sie das wagen?“ riefen die drei Damen wie aus einem Munde.  
„Eine Adelheid von Ferbig magt Alles, weil ihr kein Mittel zu schlecht ist zur Erreichung ihres Zweckes,“ antwortete Erwin und erzählte nun, mit welcher Schlangenlist sie ihn aus dem Hause seines Vaters entfernte und den unglücklichen Mann gegen ihn aufgebracht hatte; ferner, wie sich der Tod seines Vaters nach ihren und der Diener Angaben zugetragen haben sollte, sowie die Schilderung, welche Gerbard von den Vorgängen gemacht hatte.  
„Otto hat Recht!“ rief Ludovica.  
„Jetzt zweifle auch ich nicht daran, er ist derselben Schlangenlist zum Opfer gefallen, der auch Sie erlagen.“  
„Wir müssen ihn retten!“ fügte Frau Alton hinzu. „Sparen Sie keine Kosten. Sie wissen, ich bin reich.“  
„Gerhard ist es auch,“ sagte Erwin traurig, „und auch ich bin nicht mittellos. Ich fürchte, Geld vermag hier wenig.“  
„Im Bunde mit einem süssen Willen, mit unermüdetem Geduld und Ausdauer, mit nie endender Wachsamkeit vermag es sehr viel!“ ließ sich plötzlich Aline's klare, ruhige Stimme vernehmen. Sie war aufgestanden und schüttelte das dunkle Haar aus der Stirn; ihre Gestalt schien gewachsen zu sein.  
„Die Schlange soll nicht triumphiren,“ rief sie, die Hand erhebend, „Lift gegen List! Ich nehme es mit ihr auf!“  
„Was willst Du thun?“ fragte die Mutter.  
„Das weiß ich noch nicht. Aber das weiß ich, daß ich ihn errete!“  
„Weil sie ihn liebt!“ flüsteren Erwin und Ludovica einander zu. Unbewußt hatte Aline das Geheimniß verrathen, das wie eine Perle in der Muschel auf dem Grunde ihres Herzens geblüht. —

hatte, einen Vorboten von wahrhaft freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu erblicken. In Belgrad sei der beste Wille zur Wiederherstellung der früheren freundschaftlichen Beziehungen zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn vorhanden. Minister-Präsident Novakovic würdige vollkommen den hohen Werth solcher Beziehungen und werde seine Hand gern dazu bieten, die aufgetauchten Mißverständnisse zu zerstreuen und den abgerissenen Draht zwischen Belgrad und Budapest wieder anzuknüpfen.

Ueber das Verhältnis der Volkspartei zu den Nationalitäten gewähren die extremen Nationalitätenblätter wieder einmal interessante Aufklärungen. Die Turocz-Szent-Martoner „Narodnie Novini“ erklären in einer Besprechung der jüngst in Barin stattgehabten Versammlung der Volkspartei, daß sich nun die „Narodnie Novini“ und die Anhänger Ferdinand Fichy's in ihren Ideen getroffen hätten. Wenn Fichy die Verfolgung, welche er bei seiner Besammlung erleiden mußte, schmerzhaft fühle, so möge er bedenken, daß die Slovaken nun schon seit mehr denn fünfzig Jahren so verfolgt werden, weil sie an dem slowakischen Geist und an der slowakischen Sprache, welche die Anhänger Fichy's in Barin aufgesucht, festhalten. — In ähnlicher Weise äußert sich in einer ungarischen Correspondenz der serbische „Srbobran“, welcher mit Rücksicht auf die in serbischen Kreisen immer mehr Terrain gewinnende volksparteiliche Bewegung die Serben ermahnt, Stellung zu nehmen, um bei den bevorstehenden Wahlen nicht unvorberichtet zu sein. Gleichzeitig constatirt die Correspondenz, daß die Volkspartei den Nationalitäten am nächsten steht und sich bei denselben auch vieler Sympathien erfreut.

In Kapuvár trat ein Theil der Comitatsgeistlichkeit zu einer vertraulichen Konferenz zusammen, in welcher der Kammerer Stefan v. Kozlovsky erklärte, die Centralleitung der Volkspartei habe beschlossene, Gegen-candidaten auch in den Bezirken jener oppositionellen Abgeordneten aufzustellen, welche die Revision versprochen, denn nur auf diese Art könne die Volkspartei eine Action entfalten. Die Ansichten der Comitatsgeistlichkeit sah man die Resolution, die gegenwärtigen Abgeordneten zur Aufkündigung an die Volkspartei aufzufordern, widrigenfalls diese Gegen-candidaten aufstellen werde. Eine derartige Aufforderung erging auch an den Grafen Alexander Karolyi.

Magyar Udam“ veröffentlicht aus der Feder des Universitäts-Professors Ministerialrathes Dr. Mos Timon einen längeren, die Congruenzregelung betitelten Artikel, in welchem diese Frage eingehend behandelt und mehrere, gegen die Conseription der Parreinkünfte vorgebrachte Einwendungen in gelungener Weise widerlegt werden. Dr. Timon bezeichnet insbesondere die Auffassung, als würde diese Conseription nur dazu dienen, daß der Staat die Steuer der Seelförger erhöhen könne, und daß diese daher klug handeln, wenn sie ihre Einkünfte verheimlichen, für irrig, ja für den katholischen Clerus sogar gefährlich. Die Regelung der Congruenz und die staatliche Besteuerung haben nichts miteinander zu thun. Die Conseription erfolgt unter Mitwirkung behördlicher Organe und einer ihrer Hauptzwecke ist der, die Eintreibung der Parreinkünfte zu fördern. Sie werden künftig die visitatio canonica ersetzen und die Basis der administrativen Execution bilden. Es werden daher Einkünfte, welche jetzt nicht fiktiv werden, in Zukunft durch den Staatrichter nicht auf administrativem Wege eingetrieben werden können, wie auch für solche Einkünfte im Falle einer Ablösung keine Entschädigung zu erreichen sein wird. Der sachkundige Autor widerlegt dann noch die von mancher Seite laut gewordenen Behauptungen, daß der Staat durch diesen Vorgang die Curatgeistlichkeit in seine Gewalt bekomme, einen Theil des Kirchenvermögens seinem Verfügungsberechtigten unterziehen oder den Rechtskreis der Kirche nach irgend einer Richtung verlegen wolle.

Der Petersburger Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ versichert, daß Rußlands veränderte Haltung gegenüber der Türkei nur auf das persönliche Eingreifen des Czar's erfolgt sei, der sich zum Fürsten Lobanoff wie folgt geäußert haben soll: Die Türkei scheint uns hintergehen zu wollen; ich kann und will aber nicht gestatten, daß die Gewalt fortgesetzt werden, bis vielleicht der letzte christliche Unterthan des Sultans abgeschlachtet ist. Das muß ein Ende haben. Die Türkei ließ es an Versprechungen nicht fehlen, jetzt ist es Zeit, sie zu erfüllen.

Die kretensische Nationalversammlung hat am 25. d. die zweite Sitzung gehalten.

Dem „Aly“ zufolge habe der Kaiser von Rußland durch den Minister des Aeußeren Fürsten Lobanoff der Pforte sein lebhaftes Bedauern über die Haltung der türkischen Truppen auf Kreta ausgedrückt lassen.

Wie die „Agence Havas“ aus Athen meldet, hat sich eine große Zahl von Türken vor Heraklion angesammelt und will in die Stadt eindringen, was der Gouverneur jedoch nicht gestattet. Die Anwesenheit von Schiffen fremder Mächte löst der christlichen Bevölkerung Vertrauen ein. — Einer Depesche aus Salonichi zufolge dürfte die in Macedonien eingedrungene Bande griechischer Insurgenten wahrscheinlich auf dem Seewege eingetroffen sein. Bei Karosau nächst Nissa rief die Bande mit einem türkischen Truppendetachement zusammen, welches fast vollständig aufgerieben wurde. Von 83 türkischen Soldaten konnten sich nur 3 retten. 18 Mann wurden gefangen genommen, die übrigen getödtet. Zwei türkische Bataillone wurden unverzüglich von Salonichi zur Verfolgung der Insurgenten abgeleitet.

Am nächsten Vormittag erhielt Justizrath Eler den Besuch einer jungen Dame, welche sich ihm als Aline Alton, die Schwägerin des in Untersuchungshaft befindlichen Herrn Otto Gerbard, vorstellte und ihm sagte, sie habe ihn aufgesucht, um mit ihm zu beraten, welche Mittel zur Anwendung zu bringen seien, um die Unschuld des schändlich Verklagten an das Licht bringen.

Der Justizrath rückte die Brille zurecht und betrachtete das schlank, junge Mädchen, welches da mit einer solchen Ruhe und Einfachheit an einen der schwierigsten Fälle, die ihm in seiner Praxis vorgekommen, herantrat, erstaunt und ein wenig belustigt von oben bis unten.

„Sie denken sich das wahrscheinlich leicht, mein Fräulein!“ erwiderte er. „Im Gegentheil, sehr schwer!“ rief Aline. „Deshalb komme ich ja eben zu Ihnen. Man hat mir gesagt, Sie vermöchten sehr viel.“

Sie sprach diese Worte mit einem so rührenden Vertrauen und richtete die großen Augen so lebhaft auf das Gesicht des Justizrathes, daß dieser sich eigenthümlich davon bewegt fühlte. In einem tief milderen Tone, als zuvor fragte er:

„Sie glauben also unbedingt an die Unschuld des Herrn Gerbard?“ „Wie an Volt und das Evangelium,“ erklärte sie feierlich. „Eher könnte man mich überzeugen, das ich selbst diesen Mord begangen hätte, als daß Otto Gerbard ihn verübt.“

„Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,“ citirte der Justizrath halb laut, fügte dann aber gleichsam beschwichtigend hinzu: „Es ist auch gar nicht die Rede von einem Worte, sondern von einem unglücklichen Unglück, man könnte die Sache sogar als Todtschlag, verübt im Zustande der Nothwehr, darstellen.“

„Das werden Sie nicht thun, Herr Justizrath!“ rief Aline mit großer Beharrlichkeit. Eler schaute sie verwundert an.

„Ich habe gehört, daß Otto es entschieden in Abrede stellt, mit Herrn Feldorf handgemein geworden zu sein!“ fuhr sie fort.

„Ja, er erzählte eine ziemlich verworrene, aber wunderliche Geschichte,“ versetzte der Justizrath lespisch.

„Die doch buchstäblich wahr sein muß,“ fiel sie ein, „sonst würde Otto sie nicht erzählen; er lügt nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

In Rom sind verlässliche Nachrichten eingetroffen, welchen zufolge in der jüngsten Zeit wiederholt heimlich Zufuhren von Waffen und Munition für die Aufständischen auf Kreta bewerkstelligt wurden.

Einer Meldung der „Times“ aus Konstantinopel zufolge kamen die Volschäfter bei ihrer Beratung am 22. d. mit Rücksicht auf die Entwidlung der kretensischen Angelegenheit überein, weitere Instruktionen von ihren Regierungen zu erbitten.

### Das Problem Apponyi.

Unter diesem Titel bringt die „Frankfurter Zeitung“ einen sehr interessanten Artikel über die Unterredung ihres Budapest-er Correspondenten mit einem hervorragenden ungarischen Politiker, der — wie das der Tenor des Artikels errathen läßt — unter den maßgebendsten Factoren der Nationalpartei zu suchen ist.

Der betreffende Politiker erklärte eine Verständigung zwischen dem Grafen Apponyi und den Führern der Regierungspartei nicht nur für erwünscht, sondern mit Rücksicht auf die Ausgleichtschwierigkeiten geradezu für notwendig und den jetzigen Zeitpunkt auch für sehr günstig, denn — wie jener Politiker sagte — „Sie wissen, daß wir wohl oder übel in eine Erhöhung der Quote werden willigen müssen. Der Monarch will den Ausgleich; ohne Quotenerhöhung ist er nicht zu haben. Die Mehrbelastung des Landes aber bietet der Opposition eine willkommene Gelegenheit zu schweren Angriffen.“

Unter solchen Verhältnissen die Zahl der Gegner zu verringern und namentlich eine so bedeutende moralische Botenz, wie den Grafen Apponyi, vor der parlamentarischen Verhandlung der Quotenfrage herüberzuführen, wäre zweifellos ein großer Gewinn. Der betreffende Politiker sieht eine große Gefahr in der clericalen Volkspartei, denn wenn dieselbe auch nur 20—30 Mandate gewinnen wird, so wird sie bei der Nationalpartei, der Ugron- und Szapary-Fraction noch etwa hundert verkappte Anhänger haben. Bei einer Verständigung mit Apponyi jedoch würden bei der Wahl die meisten dieser Abgeordneten viel lieber die Unterthückung der Regierungspartei annehmen, und die Volkspartei wäre isolirt.

Graf Apponyi ist keineswegs clerical, ja „wenn es gelingt“ — erklärte jener Politiker —, mit Apponyi eine Verständigung herbeizuführen, so habe ich berechtigten Grund zu der Ueberzeugung, daß derselbe bindende Erklärungen für die liberale Politik abgeben wird.“ Allerdings habe sich Apponyi durch seine nationalen Aspirationen den Weg zur Herrschaft in unbegreiflicher Weise verarmelt. Zumal in der Armeefrage müsse auch mit den persönlichen Ueberzeugungen des Monarchen gerechnet werden, der in diesen Sachen seinen Spatz versteht. „Aber — fügte jener Staatsmann hinzu —, ich glaube sogar, und habe Grund, das zu glauben, daß Graf Apponyi auch in diesem Punkte mit sich reden ließe, eventual die Erörterung aller militärischen Fragen bis zum Ablauf des Wehrgesetzes im Jahre 1898 verlagert würde, wenn, ja nun wenn von der Regierungspartei endlich die Aufforderung zum Eintritt in die Partei ihm in ehrender Weise überbracht werden würde.“

Wie heute ist das nicht geschehen. Das kann ich Sie mit voller Bestimmtheit versichern.“ Die eigentlichen Gegner der Verständigung seien jedoch Koloman Tisza und besonders dessen intimerer Anhang. Der Einzige, der die Ausöhnung vermitteln könnte, wäre Desider Szilágyi, denn ihm würde auch Graf Apponyi vertrauen. Wie die Dinge heute liegen, würden die Verhandlungen mit dem Grafen Apponyi unbedingt zum Scheitern führen, da er Patriot genug ist, unerfüllbare oder inopportune Forderungen zurückzustellen, wenn das Vaterland ihn braucht; die Schwierigkeiten liegen augenblicklich nur an der liberalen Partei, in welcher Niemand um Apponyi's willen den Kampf gegen die kleine, aber mächtige Interessentengruppe seiner Gegner aufnehmen mag.

### Stimmen aus dem Publicum.

#### Verein für Naturwissenschaften.

Der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften in Hermannstadt wird am 14. August l. J. um 4 Uhr Nachmittags eine außerordentliche Generalversammlung im Refektorium seines Museums abhalten. — Hierzu werden alle Mitglieder und Freunde des Vereines höflichst eingeladen vom Vereins-Ausschuß.

#### Ersuchen an die Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen in Klausenburg.

Der größere Theil des den Bahndirektor Buzakia besuchenden Hermannstädter Publicums pflegt das kräftigere sogenannte „Tököly“-Bad zu benutzen, das aber sowohl von der Station Buzakia, wie auch von der Haltestelle beim Wächterhaus Nr. 19 nur nach längerem, bei dem hügeligen Terrain und der drückenden Hitze äußerst beschwerlichen Marsche von mehr als einer Viertelstunde zu erreichen ist.

Da nun das bedingungsweise Anhalten sämtlicher von Hermannstadt abgehenden Bahnzüge auch in unmittelbarer Nähe des „Tököly“-Bades, das ist gegenüber dem Abhang, auf welchem das Finanzwache-Häuschen steht, etwa in der kurzen Dauer von zwei Minuten, um das Aussteigen zu ermöglichen, dem Bahnverkehr nicht im Entferntesten nachtheilig wäre, dem großen Publicum aber eine schätzenswerthe Wohlthat erwiesen werden würde, stellen die Unterzeichneten an die Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen in Klausenburg das höfliche Ersuchen, diesem allgemeinen, nur gerechtfertigten Wunsche durch Einführung der oben bezeichneten weiteren Haltestelle in bekannt lobenswerther Weise, wie bisher, auch in diesem Falle entgegenzukommen, wodurch das Hermannstädter Publicum derselben zum großen Danke sich verpflichtet fühlen wird.

Hermannstadt, am 27. Juli 1896.

Viele Besucher des „Tököly“-Bades.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Juli.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Ueber das Programm für den Aufenthalt des Kaisers in Rumänien wird aus Bukarest vom 21. d. geschrieben: Nach den neuesten Meldungen trifft Kaiser-König Franz Josef am 28. September in Begleitung des Königs von Rumänien von Berciorova aus in Bukarest ein, wo der hohe Gast auf dem Bahnhofe von Staatsmündenträgern, der rumänischen Generalität und der hiesigen österreichisch-ungarischen Colonie empfangen werden wird. Für den Abend ist eine Festtafel im königlichen Palais und eine glänzende Beleuchtung der Hauptstadt in Aussicht genommen. Am 29. September findet vor dem erlauchten Gaste eine Truppen-Revue auf dem Exercierfelde von Cotroceni statt, an welche sich eine mit Schießübungen verbundene Besichtigung des Bukarester Festungsgürtels anschließt wird. Nach derselben reisen die Monarchen und der Hofstaat des Königs nach Sinaia ab, wo Kaiser-König Franz Josef und sein Gefolge im Märchenschloffe am Peleß bis zum 1. October Warte des Königs von Rumänien sein werden. Abgesehen von einem für den 29. September in Aussicht genommenen großen Banket, werden während dieser Anwesenheit des Herrschers von Oesterreich-Ungarn in Sinaia auch Ausflüge in die herrliche Umgebung des Peleß-Schlosses veranstaltet. — Die Trauung der Erzherzogin Maria Dorothea mit dem Prinzen Philipp von Orleans wird nicht in der Sigismund-Kapelle — wie die Blätter berichteten —, sondern in der Matiaskirche in Dien stattfinden. —

Fürst Ferdinand von Bulgarien verließ am 23. d. Karlsbad, um sich nach Koburg zu begeben, wo am 26. d., wie alljährlich, anlässlich des Todestages seines Vaters eine Trauerfeier stattfand. Von Koburg reist der Fürst direct nach Sophia zurück. Im September wird der Fürst, einer Einladung des Sultans folgend, mit seiner Gemahlin Fürstin Marie Louise sich nach Konstantinopel begeben. — Volschäfter Graf Riga wurde zum wirklichen Mitgliede der Accademia dei licei in Rom ernannt, was die höchste literarische Auszeichnung in Italien bedeutet.

(Von der Honvéd.) Sr. Majestät hat geruht, zu verfügen, daß die krankheitshalber beurlaubten Commandanten des Klausenburger VI. Honvéddistricts FML. Julius Hild und des Stuhlweissenburger V. Honvéddistricts Victor Say von ihrer Dienstverwendung befreit werden; ferner den Commandanten des 74. Honvéd-Infanterie-Regiments Oll. Josef Palkovics zum Commandanten des Klausenburger VI. und den Oberst II. Gschäftsgruppe im Landesvertheidigungs-Ministerium Oll. Johann Kránich zum Commandanten des Stuhlweissenburger V. Honvéddistricts zu ernennen, und bei dieser Gelegenheit dem letztgenannten Generalmajor das Ritterkreuz des Leopold-Ordens tacite zu verleihen; weiter den Obersten Victor Klobucar zum wirklichen Regiment-Commandanten zu ernennen.

(Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Innern hat den Gemeindevorsteher Johann Helwig für den Seiburger Matrikelbezirk des Groß-Kosler Comitates zum Matrikelführer ernannt und denselben auch mit der Führung der Gemarkung und der Intervention bei Gemarkungsänderungen betraut, ferner die zum Kiewerner Matrikelbezirk gehörige Groß-Kosler Comitats-gemeine Wolborf zum Groß-Kosler Matrikelbezirk geschlagen, schließlich aus dem zum Naßoder Matrikelbezirk gehörenden Distrikt Naßoder Comitats-gemeinden Entradam, Luza und Preislop, mit Entradam als Amtssitz, einen eigenen Matrikelbezirk gebildet, zum Matrikelführer desselben den Kreisnotar Hermann Stössel ernannt und denselben auch mit der Führung der Gemarkung und der Intervention bei Gemarkungsänderungen betraut.

(Nicht genehmigte Statuten.) Der Ackerbauminister hat die Statuten eines neugegründeten wirtschaftlichen Vereines aus dem Grunde nicht genehmigt, weil in diesen aufgeführt wurde, daß der wirtschaftliche Verein in politischer Hinsicht stets der liberalen Richtung huldige. Der Ackerbauminister kann es nämlich nicht gestatten, daß wirtschaftliche Vereine welcher politischen Richtung immer huldigen, sondern er wünscht, daß diese unter Verzichtleistung auf jedwede politische oder confessionelle Richtung sich einzig und allein der Förderung der wirtschaftlichen Bildung und der Einbürgerung einer besseren wirtschaftlichen Cultur befleißigen.

(Sperre.) Die Gemarkung der Unterlausitzer Comitats-gemeinde Magyar-Boros-Bocjard ist wegen Vorhandenseins der Pflanzgera in den dortigen Weingärten unter Sperre gestellt worden.

(Ernennung.) Der Präsident der Klausenburger l. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtslehrer Albert Csulai zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

(Die Maros-Basarhelyer Advocatenkammer) verlaubbart, daß der Székelyvorbaher Advocat Béla Daraghi in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und als Verwalter der Kanzlei desselben der dortige Advocat Dr. Franz Valentini beordert wurde.

(Promenade-Musik.) Dienstag den 28. d. wird die 31-er Regiment-Musik auf der unteren Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Chizola-Marsch“ von Berger. 2. Ouverture zur Oper „Zampa“ von Herold. 3. Große Phantasie aus dem Musik-Drama „Walküre“ von Wagner. 4. „Schönen-Walzer“ von Wajalki. 5. „Die Rose von Crojova“ von Paba. 6. Potpourri aus dem Ballet „Excelsior“ von Mareco. — Anfang 5 Uhr Nachmittags.

(Wohltätigkeits-Concert.) Zu dem von unserem Hausregimente zum Besten des Fonds für die Erhaltung der Denkmäler unserer im Jahre 1866 in Böhmen gefallenen Krieger vorgeführten Abend im Hermannsgarten veranstalteten Militär-Concerte hatten sich beiläufig 300 Zuhörer eingefunden, die den Vorträgen der Musikkapelle des l. und l. Infanterie-Regiments Nr. 31 mit vollem Vergnügen lauschten und dieser Empfehlung auch durch rauschenden Beifall Ausdruck gaben. — Uebersetzungen haben geleistet: Frau Witwe Guist 5 fl., Herr Michael Schopf 3 fl., endlich einige Besucher des Concertes 9 fl. — Für Eintrittskarten sind eingekommen 151 fl.; in Summe 168 fl. Hieron ab die Auslagen 16 fl. 40 kr.; verbleiben an Reinertrag 151 fl. 60 kr., welche ihrer Bestimmung zugeführt werden.

(Neuer Regoi-Weg.) Die „Section Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines hat zur Vermehrung des bei Erstigung der Regoi-Spize notwendigen Ab-, beziehungsweise Aufstieges von dem, beziehungsweise auf den Berggründen „Piscu Serboti“, auf welchem die Schuphütten stehen, den Bau eines von den Hütten — ohne Aufgeben der hier inwohnenden Höhe — ausgehenden Fußsteiges beschlossen. Die Arbeiten dieses Baues sind nun nach zweimonatlicher Thätigkeit soweit vorgeschritten, daß von der circa 500 Meter langen, in Fels zu sprengenden Wegstrecke beiläufig 1/2 Theil fertiggestellt ist. Es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß dieser, unter den bisherigen Arbeiten interessanteste Bau unserer Karpathen-Vereines bis zu dem im Anschlusse an seine Hauptversammlung stattfindenden Regoi-Ausflüge (18. bis 20. August) fertiggestellt werden wird und bei dieser Gelegenheit seine Weihe wird erhalten können. Die gelegentliche Befestigung der Bauarbeiten, welche von sachkundigen Steinarbeitern — zumiß angeheilt — verrichtet werden, kann empfohlen werden.

(Verdächtig.) Ein Zigeuner bot eine silberne Uhr mit Doppeldeckel und Metallkette zum Kaufe an. Der Polizeidirection vorgeführt, konnte derselbe den rechtmäßigen Besitz nicht nachweisen. Die Uhr — ein Fabrikat des Klausenburger Uhrmachers Josef Backenbüschl — hat auf einem Tadel ein Blumen-Bouquet und auf dem anderen eine wappentartige Erhebung, in welche die Buchstaben „K. M.“ eingraviert sind. Es wird daher der Verklagt der erwähnten Uhr aufgefordert, sich bei der Polizeihauptmannschaft zu melden.

(Gelegentlich einer Hausdurchsuchung wurden bei einem hier dienenden Knecht 2 Stück Eßlöffel und 2 Stück Kaffeelöffel gefunden. Derselbe gab anfänglich an, die Löffel von seinem in Klausenburg activ dienenden Bruder erhalten zu haben, erwiderte jedoch nachträglich und bat, seine Angabe dahin richtigstellen zu dürfen, daß er jene Löffel von einem unbekanntem Artilleristen in der Elisabethgasse gekauft habe. Die Löffel sind mit den Nummern 12 und 54 versehen; außerdem ist auf einem derselben ein Adlerwappen eingedrückt. Beschädigte wollen sich bei der Polizeihauptmannschaft einfinden.

(Istvan Bethö, Schuhmacher-Gehilfe, erregte, da derselbe in einem ziemlich defekten Zustande und ohne Schutzkleidung hier erschien und auf einer Weise nächst der Reußbad-Strade und der Großpauerer Straße lagerte, Aufsehen. Ein Entsendeter erhob, daß Genannter erst Abends mit dem Zwiwad in die Stadt sich zum Zwede des Verkaufes derselben einfinden wolle. Bethö wurde verhaftet und gab beim Verhöre an, daselbe zum Verkaufe übernommen zu haben. Den nächsten Tag traf jedoch ein Telegramm des Beschädigten und ein Telegramm vom angebliehen Auftraggeber ein. Nach langen Zeugnen gelang dann endlich auch derselbe, das Biecle aus einem Geschäftsbau in Maros-Baiorbely gestohlen und durch einige Tage in Diebstahl-Martori in einer Schürze versteckt gehalten zu haben. Istvan Bethö wurde heute dem competenten Gerichte eingeliefert.

(Schadenfeuer.) Aus Mühlbach, 25. d. wird uns geschrieben: Gestern Nachmittags sind drei Wohnhäuser niedergebrannt. Das Feuer dürfte aus Unvorsichtigkeit entstanden sein.

(Phylloxera.) Im Klausenburger Weingebirge wurde das Vorkommen der Phylloxera constatirt. Bürgermeister-Steuerbetreter Johann Losonczy hat sofort die nöthigen Verfügungen getroffen.



M. B. 11399/1896.

[559] 2-3

**Rundmachung.**

Zum Bau der **Honvéd-Bataillons-Caserne** in Hermannstadt, wofür die Kosten mit 157697 fl. 25 kr. ö. W. veranschlagt sind, findet im **Mathhaussaale** in Hermannstadt am **Montag den 10. August l. J., 9 Uhr Früh, die Offert-Verhandlung** statt.

Die näheren Vertrags- und Concurrenz-Bedingungen, die auf den Bau bezüglichen Detailpläne, sowie die allgemeinen und besonderen Baubedingungen können bis zum Tage der Licitation beim städtischen Ingenieur-Amte, woselbst auch die zur Ausstellung der Offerte zu benützendes Blauquetté erhältlich sind, eingesehen werden.

Die Arbeiten können auch nach Gruppen vergeben werden und es sind veranschlagt für die Gruppe:

der Erd- und Maurer-Arbeiten . . .	110384 fl. — fr.
Steinmeyer-Arbeiten . . .	629 „ 84 „
Zimmermanns-Arbeiten . . .	24927 „ 02 „
Ziegeldecker-Arbeiten . . .	4481 „ 25 „
Tischler-Arbeiten . . .	14686 „ 04 „
Schloffer-Arbeiten . . .	9814 „ — „
Spengler-Arbeiten . . .	2490 „ 58 „
Glaser-Arbeiten . . .	2509 „ 58 „
Anstreicher-Arbeit . . .	1928 „ 67 „
Eisenwaaren . . .	15071 „ 33 „
Maler-Arbeiten . . .	420 „ — „
Fenster-Rouleaux . . .	154 „ 94 „
Bildhauer-Arbeiten . . .	200 „ — „

Der Bau ist sofort nach Zustellung der schriftlichen Genehmigung des Anbotes in Angriff zu nehmen und müssen bis 15. December l. J. alle Gebäude unter Dach sein, während die gänzliche Ausfertigung und Uebergabe bis 1. August 1897 zu erfolgen hat.

Jeder Concurrent muß als Vadium 5% der veranschlagten Kosten jener Gruppen, auf welche sich sein Antrag bezieht, vor Beginn der Verhandlung bei der Stadtcassa erlegen, und zwar entweder in baarem Gelde oder in Staatspapieren oder auch in anderen, zu Cautionen gesetzlich für zulässig erklärten Wertpapieren.

Die Anbote in den Offerten dürfen nicht anders, als durch Bezeichnung der Percente ausgedrückt werden, welche ein Concurrent von den zu Grunde liegenden Einheits-Preisen nachzulassen bereit ist, oder welche derselbe als Zuschuß ansprechen zu müssen vermeint.

Diese Percent-Sätze müssen bestimmt, sowohl in Ziffern, als Worten ohne Correcturen ausgedrückt sein. Auf telegraphischem Wege einlangende Anbote, dergleichen schriftliche Offerte, welche nach dem für Beginn der Verhandlung festgesetzten Zeitpunkte einlangen, dann mangelhafte oder auf Nachlässe von Anboten anderer Concurrenten lautende Offerte können nicht in Berücksichtigung gezogen werden.

Die Entscheidung über das Resultat der Offert-Verhandlung steht der Stadtvertretung zu, und zwar ohne Beschränkung in der Wahl der Concurrenten, ohne also an den Mindestbot gebunden zu sein.

Jene Concurrenten, deren Offerte von der Stadtvertretung angenommen werden, haben sich über schriftliche Aufforderung des Stadtmagistrates rechtzeitig zum Abschluß des Vertrages einzufinden und die nöthigen Geldebeiträge oder Wertpapiere zur Erlegung der bedingenen Caution, welche 10% des nach dem Kostenvoranschlag auf die erstandene Arbeit entfallenden Verdienstes beträgt, mitzubringen.

Die nicht angenommenen Offerte werden sammt dem erlegten Gelde gegen Rückstellung der Empfangs-Bestätigung bei der Stadtcassa zur Wehrung angewiesen.

Hermannstadt, am 24. Juli 1896.

Der Magistrat.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitationen.**

Am 29. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Karl Ritterhofs in Dieß-Szent-Marton. (Dortiges Bezirksgericht.)  
Am 31. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Salomon Schwarz in Lofatos. (Marosvásárhelyer Bezirksgericht.)  
Am 1. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Emerich Duba in Kara. (Klausenburger Bezirksgericht für die Landgemeinden.)

**Ein junges, solides Mädchen**

wird gesucht als Verkäuferin

von **Cantiniere Schuller,** grosse Infanterie-Caserne.

Gegründet 1843.  
**Carl Kuhn & Co.,** WIEN.  
Nr. 233 F. Lohengrin-Feder mit erhaben aufgeprägtem Schwan; sehr kräftige Magnum-Bonum-Feder von ausserster Dauerhaftigkeit, gran, in 1 Dutzend-Packung.  
Nr. 358. Hercules-Feder, ausserst kräftige, nahezu unverwüthliche Feder, zum Vielschreiben, grau.  
Nr. 554 EFAI, sogenanntes Aluminium-Damen-Feder, in extrafeinen Spitzen, aluminiumfarbig.  
Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.

**Die Annoncen-Expedition** von **Heinrich Schalek,** WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873, bejorgt **Annoncen jeder Art** für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu coulantesten Bedingungen. **Rasche und prompte Beförderung.** Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. **Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen** kostenfrei. **Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.**

**Einladung** zur **ordentlichen General-Versammlung** der **Siebenbürgischen Kupferbergwerks-Actien-Gesellschaft** zu **Balánbánya,** welche am **3. September 1896,** Vormittags 11 Uhr, in **Hermannstadt (Wiesengasse Nr. 28)** stattfinden wird.

**Tagesordnung:**

1. Bericht der Direction und eventuell Neuwahl derselben.
2. Geschäfts-Gebahrung und Bilanz des abgelaufenen Jahres.
3. Verkauf des Werkes.
4. Etwasige Anträge.

Hermannstadt, am 27. Juli 1896.

Die Direction.



**Thierry's Balsam**  
Ich dien  
Um allein Tausenden vorzubringen, führe von nun an diese bewährte, registrierte Schutzmarke.

**Kraft und Wirkung** des allein echten englischen **Wunderbalsams** des Apothekers **A. Thierry, Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn. **Santitätsbehördlich geprüft und begutachtet.**

**Aeltestes, bewährtestes u. roellstes, dabei billigstes Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich und äusserlich.**

**Schutzengel-Apotheke** **Kraft und Wirkung** der echt englischen **Wundersalbe.**

des **ATHIERRY** in **PREGRADA**

Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich als Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, beseitigt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. **2.** Wirkt vortreflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. **3.** Vertriebt jedes Fieber gründlich. **4.** Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und des Gedärms, besonders Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. **5.** Beseitigt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hamorrhoiden. **6.** Wirkt gelinde abführend und blutreinigend und reinigt die Nieren, beseitigt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. **7.** Dient vortreflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, beseitigt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. **8.** Ist ein gutes Mittel gegen Wundma, Bändwurm und bei Epilepsie oder hinfälliger Krankheit. **9.** Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden und beseitigt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc., wovon die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Anskunft gibt. **10.** Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äusserlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr rasch, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza, Cholera- und anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. **Recht und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel versehen ist, in welche meine Firma, Adolf Thierry, eingedrückt ist und wenn jedes Fläschchen mit einer grünen Etikette versehen ist mit der ganz gleichen Schutzmarke wie hier oben. **Man achte stets auf diese Schutzmarke!** Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng gerichtlich verfolgt, ebenso alle Wiederverkäufer von Fälschungen. Das sachverständigen-Attest der hohen k. Landesregierung (Z. 5782 B. 616) besagt laut analytischem Befund, dass mein Präparat keinerlei verbotene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direct und adressirt: **An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.** Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelstaschen 4 Kronen; franco nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelstaschen 5 Kronen. Versendung nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.****

Direkte einzige Bezugsquelle: **Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.** **Depots in den meisten Apotheken.** Centraldepot für Budapest bei Apotheker Jos. v. Török Königsgasse und Andrássystrasse. Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressirt: **An die „Schutzengel-Apotheke“ des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.** Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4594. (561) 1-30

**Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.**

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.		B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.	
I. Fahrten nach der Zeit:		I. Fahrten nach der Zeit:	
1. Fahrten nach der Zeit:		1. Fahrten nach der Zeit:	
a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:			
1. In den Tagesstunden:	Zweispänner 30, Ein-spänner 25	1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes	2.50 1.50
Für die erste Viertelstunde . . .	—30 —30 —25	2. Auf einen ganzen Tag . . . . .	3.50 2.50
Für jede folgende Viertelstunde . . .	—20 —20 —15	3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirtschaftshaus und ohne Aufenthalt zurück . . .	—80 —50
2. In den Nachtstunden:	Zweispänner 45, Ein-spänner 30	4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80 —50
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—45 —45 —30	Für jede Viertelstunde Wartezeit . . . . .	—10 —05
Für jede folgende Viertelstunde . . . .	—25 —25 —20	Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.	
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.		Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Stan-plate oder von der Wohnung erfolgt.	
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:	Zweispänner 3, Ein-spänner 2	Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.	
3. Auf einen halben Tag . . . . .	3.— 2.50 2.—	Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschliesslich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschliesslich October.	
4. Auf einen ganzen Tag . . . . .	4.80 4.— 3.20	In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Plage zu affixieren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelde zu fordern.	
Als ganzer Fahrttag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.		Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglich Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.	
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:		Diese Exemplare, welche zugleich Beschwörbeblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.	
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:	Zweispänner 50, Ein-spänner 30	6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt . . . . .	—60 —60 —40
In den Tagesstunden . . . . .	—50 —50 —30	7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts . . . . .	—80 —80 —50
In den Nachtstunden . . . . .	—80 —80 —50	8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts . . . . .	1.— 1.— —70
Wartezeit in den Tagesstunden . . . .	—15 —10 —10	9. Auf den Ball, Hinfahrt . . . . .	—60 —60 —40
Wartezeit in den Nachtstunden . . . .	—25 —20 —15	10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer . . . . .	1.— 1.— —70
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.		Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.	
Für das im Wagen unterzubringende Gepäc ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäc Rab 30 fr. zu entrichten.		11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschliesslich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche . . . . .	2.50 2.50 2.—
		12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschliesslich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . .	2.— 2.— 1.50
		13. Zum Bettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt . . . . .	1.50 1.50 1.—
		Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.	
		14. In den jungen Wald, bis zum Wirtschaftshaus und ohne Aufenthalt zurück . .	1.20 1.— —80
		Wartezeit wie sub II, 5.	
		15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20 1.— —80
		Wartezeit wie sub II, 5.	